Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 6 (1998)

Heft: 1

Rubrik: S Nöi Teschtamänt Züritüütsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es niedersch Dorf, wa's süscht nug git,
ischt näbenus. Un og dermit
e jedi Stadt, by oder wit,
's lit net da, wa d Mitti lit.

Es ist denn auch die Sprache der engeren Heimat – O Muetersprach, du luubi Sprach! – , die sie in einer überaus reichen Palette an Farben und Stufen von Grautönen einzusetzen und mit der sie auch zu singen weiss. Dabei sind es für mich nicht vor allem die ‚alten' Ausdrücke, die mich anrühren, sondern die Einfachheit der Aussage:

Ds Bächi spritzt i wisse Fäle,
gumpet dür e Wald embrab,
wischt mit ale sine Wäle
mier net ds Ougewasser ab.

Es war ein überaus glücklicher Gedanke der Kulturstiftung Frutigland, die Dichterin mit einer Auswahl von Gedichten und einem Prosastück auf einer CD* im eigentlichen Sinne zu Worte kommen zu lassen, da eine Neuauflage der Werke vorläufig nicht realisierbar ist. Natürlich würde man am liebsten die Dichterin selbst hören; aber es existieren keine noch erhältlichen Aufnahmen mehr. Auf der Schallplatte EL 12265 (ex libris) «Berner Oberland» aus der Reihe «Schweizer Mundart» ist ihre zarte Stimme festgehalten; so auch mit dem Gedicht «Under Tanne», dessen letzte Strophe oben abgedruckt ist. Leider ist diese prachtvolle Aufnahmenreihe der schweizerischen Dialekte schon lange vergriffen. Die Lesungen von Frau Luise Schranz-Hari realisieren die Gedichte in der Sprache Maria Laubers, lassen viel vom Zauber dieser Verse lebendig werden und wirken dann beim eigenen Lesen nach.

Als Unterland-Berner, der seit dreissig Jahren durch regelmässige längere Aufenthalte in einem alten ‚Hüsli' mit dem Frutigland verbunden ist und sich schon ein bisschen heimisch fühlt, bedauert man den sukzessiven Verlust der ursprünglichen Sprache durch Einwanderung und Anpassung; aber der Kern der Sprache Maria Laubers, die ihrem Tal eine Stimme verliehen hat, dringt doch im Gespräch mit der schwer um ihre Existenz kämpfenden bäuerlichen Bevölkerung immer wieder durch. *Werner Marti*

* *Maria Lauber:* Gedichte und Prosa in Frutigtaler Mundart.
Sprecherin: Luise Schranz-Hari.
Herausgegeben von der Kulturstiftung Frutigland 1998.

S NÖI TESCHTAMÄNT ZÜRITÜÜTSCH

Pfarrer Emil Weber bietet eine zürichdeutsche Übersetzung des gesamten neuen Testaments, nachdem er uns schon einige Bücher als Einzeltexte vorgelegt hat. Diese «Vorläufer» sind aber nicht einfach zusammengestellt, sondern gründlich überarbeitet worden. Dabei ist sich der Übersetzer der vielgestaltigen Problematik des ganzen Unterfangens durchaus bewusst. Zunächst einmal ist es zweifellos legitim, dass die Bibel zu den Empfän-

gern in deren Sprache sprechen soll. Sie soll jeden erreichen, einfach, verständlich, eindringlich – so weit das eben möglich ist. Diesem Anliegen haben sich schliesslich schon Hieronymus mit der Vulgata, Wulfila mit der gotischen Bibelübersetzung, Kyrill mit der slavischen Fassung, schliesslich Luther gestellt. Neben der Wirkung des Textes – möglichst so, wie die griechische Sprache auf die damaligen Zeitgenossen gewirkt haben mochte – steht aber auch die Verpflichtung zu möglichst exakter Textgenauigkeit; putzige Originalität, verblüffende Einfälle sind hier nicht gefragt; die Übersetzung soll Dienerin und Treuhänderin sein.
Jede Übersetzung fällt gegenüber dem Original irgendwo zu kurz, und doch empfindet jeder Übersetzer, dass sein grundsätzlich unmögliches Unterfangen irgendwie doch gelingen könnte – wenn er die eigenen Sprachmöglichkeiten (die dem Original seinerseits fehlen) zu einem der Vorlagewirkung entsprechenden Resultat einsetzt.

Für eine Mundartübersetzung im besonderen stellt sich als weitere zusätzliche Schwierigkeit die zuweilen fast übermächtige Gewohnheit an schriftdeutsche Fassungen. Ich kann mich Weber nicht anschliessen, wenn er im Vorwort – natürlich pointiert – sagt: «S Hoochdüütsch isch ebe e Fröndspraach für öis.» Alle sprachlichen Assoziationen wirken auch in die Mundart hinein. Die Mundart «für s Hèèrz» zu verpflichten ist auch zu eng. Anderseits ist nicht daran zu zweifeln, dass die Mundart als voll ausgebildete Sprache grundsätzlich zu einer Übersetzung taugt.

Sehr wesentlich ist Webers Hinweis darauf, dass die Bibelsprache – und die deutsche Sprache auch jahrhundertelang – eine Sprache fürs Ohr war. Man bekam erzählt, wusste «vom Hörensagen», und wenn ein schriftlicher Text vorlag, las man ihn auch für sich selber (mehr oder weniger) laut vor. So soll man auch die Bibeltexte behandeln. Die heute oft angepriesene Technik kursiven schnellen Lesens – diagonal wenn möglich – ist ein moderner Fort-Schritt im Sinn des Sich-Entfernens. Wenn man aber «in alter Weise» liest, bietet auch die Anfängern gelegentlich mühsam scheinende Schreibweise mundartlicher Texte nach einer halben Stunde keinerlei Probleme mehr, sondern bereitet lauter Freude. Und dem Text kommt's erst recht zu gut.

Weber hat sich grundsätzlich an die Dieth-Schrift gehalten – Leitregel: «Schriib, was d ghöörsch» – ; das ausgesprochen schöne Druckbild lädt auch zur Lektüre ein.

Weber schreibt im Vorwort: «Was im griechische Originaal staat, han ich soo uf Züritüütsch probiert z säge, das es as Läbig gaat. Debii han ich käs altertümlichs Häimetstiil-Züritüütsch wele schriibe, aber au käs uufgmotzts Limmetblüete-Züritüütsch.» Da unsere Leserschaft sich in den Mundarten und in den Bibeltexten auskennt und dezidierte Ansichten hat, sollen einige Proben, auch mit Vergleichen anderer Fassungen, zur Meinungsbildung anregen.

Jürg Bleiker

S Nöi Teschtamänt Züritüütsch. *Us em Griechische übersetzt vom Emil Weber. Jordan-Verlag 1997.*

Markus 6, 45-52 *Emil Weber*
S Nöi Teschtamänt Züritüütsch

Und da hät er siini Jünger grad dezue trängt, is Schiff z stiige und as ander Uufer voruuszfaare uf Betsaida – bis er d Lüüt entlaa hebi. Und won er von ene Abschiid gnaa hät, isch er uf de Bèèrg ue go bätte. Und wo s dänn Aabig woorden isch, isch s Schiff zmitzt uf em See usse gsii und èèr eläi a Land.

Und won er gseet, wie si bim Ruedere z kämpfe händ – si händ drum Gägewind ghaa – da chunt er gäge de Moorge zuen ene: uf em See isch er gloffe unnd hät an ene verbii wele. Wo s en aber uf em See händ gsee lauffe, händ s gmäint, es segi es Gspängscht, und händ ggöisset. Ali händ en nämli gsee und sind ganz durenand gsii. Er hät aber grad mit ene gredt und säit zuen ene: Hebed guete Muet! Iich bi s: iir müend öi nöd füürche! Und er isch zuen ene is Schiff gstige, und de Wind hät sich gläit. Und si sind ganz und gaar zhinderfüür gsii. Si händ nämli bim Brootvertäile nüüt begriffe; näi ires Hèèrz isch zue gsii.

Karl Imfeld, Markus Evangeeli *Obwaldnerdytsch (Nussbaum Verlag, Sarnen)*

Är hed d Aposchtel ächly gschtuitled, sy sellid afä midem Schiffli uf Bethsäida durä fahrä. Är well de underdessä d Lyt hei schickä. Wo alls fort gsi isch, isch är uf enä Bärg uifä und hed dertä bätted.

Bin Zuänachtän anä isch ds Schiffli zmitzt ufem See ussä gsi, und är isch nu älei am Uifer gschtandä. Är hed gseh, was sy midem Ruäderä firnes Gchneetsch gha hend. Der Oberwind isch ordli gangä. Am Morgä am dry umä chunnd eismals ufem Wasser der Heiland derhärä und hed taa, as ob er a inä verby wett. D Aposchtel hend ins ufem Wasser gseh cho. Sy hend umän erschtä gmeind, äs syg äs Gspeischt und hend um Hilf glärmed. Jä, all hend ins gseh und sind gruisig verchlipfd. Da hed är sy afä agredt und gseid: «Häbid ai kei Angscht. Ich bis numä.» Und är isch zuänä is Schiffli gschtigä. Und der Wind het sich ergä. Und etz sind sy grad ganz duränand cho. Sy sind doch wäg der Brodvermehrig eister nu nid druisko. Irä Verschtand isch eifach wiä vernagletä gsi.

Martin Luther, Biblia. *Das ist: Die gantze Heilige Schrifft / Deudsch Auffs new zugericht. Wittenberg 1545*

Vnd als bald treib er seine Jünger / das sie in das Schiff tratten / vnd vor jm hin vber füren gen Bethsaida / bis das er das Volck von sich liesse. Vnd da er sie von sich geschaffet hatte / gieng er hin auff einen Berg zu beten. Vnd am abend war das schiff mitten auff dem Meer / vnd er auff dem lande alleine. Vnd er sahe / das si not lidden im rudern / Denn der Wind war jnen entgegen. Vmb die vierde Wache der nacht / kam er zu jnen / und wandelte auff dem meer / Vnd er wolt fur jnen vbergehen. Vnd da sie jn sahen auff dem Meer wandeln / meineten sie / es were ein Gespenst / vnd schrien / Denn sie sahen jn alle / vnd erschracken. Aber als bald redet er mit jnen / vnd sprach zu jnen / Seid getrost / Jch bins. Fürchtet euch nicht. Vnd trat zu jnen ins schiff / vnd der Wind leget sich. Vnd sie entsatzten vnd verwun-

derten sich vber die mass / Denn sie waren nichts verstendiger worden vber den Broten / vnd jr hertz war verstarret.

Matthäus 13, 47-50 *Emil Weber*

Und dänn isch es mit em Riich vo de Himel au wie bim e Netz, wo mer in See use grüert und alergattig Fisch gfange hät. Wo s vole gsii isch, händ s es as Uufer zoge und sind abgsässe. Di guete händ s i Chöörb zämegläse, die schlächte aber händ s furtgrüert. Esoo isch es am Änd vo de Wält: D Ängel chömed füre und sortiered di Bööse us de Mitti vo de Frome uus und rüered s in Füürofe. Deet chönd s dänn hüüle und mit de Zää chlappere!

Viktor Schobinger, De Guet Pricht, wien en de Matèèus gschribe hät *Züri 1986*

Di Nöi Wält cha men au vergliiche mit eme schleppnetz, wo men is wasser rüert zum aler aart (fisch) fange. Vole ziend s es a s land, sitzed ane, gheied di guete (fisch) i gfèèss und di fuule zrugg. Soo isch s au am änd vo dère wält: d ängel gönd go di schlächte us dène, wo rächt ggläbt händ, uussortiere und rüered s in füür-ofe; deetine, wo s brüeled und bibered.

DEN ROMANDS DIE MUNDART NÄHER BRINGEN

In Genf wird an einem Unterrichtswerk für das Schweizerdeutsche gearbeitet, für das es nichts Vergleichbares gibt. Das von Christian Ebner geleitete Verlagshaus, das bereits Kurse für verschiedene Sprachen nach einer neuen Methode herausgebracht hat, widmet sich zur Zeit mit Nachdruck dem Suisse-Allemand und investiert beträchtliche Mittel in die Schaffung eines umfassenden Lehrmittels. Das Neue an seiner Methode ist der Einsatz von Videokassetten, die die Lernenden sowohl unterhalten wie in die heutige sprachliche Wirklichkeit der alemannischen Schweiz einführen werden. Das zentrale Element des Kurses ist ein Videoband, das die Geschichte einer Genfer Familie erzählt, die in Zürich Ferien macht und dabei viele Dinge erlebt bis zu den Löien im Zoo. Diese Szenen wurden von einer Genfer Filmequipe im letzten Herbst in Zürich und Umgebung aufgenommen. Die Rollen waren Zürcher Berufsschauspielern anvertraut, die Texte wurden sprachwissenschaftlich überwacht. Der Stoff wird in weiteren Videobändern vertieft, wobei eine lustige Figur namens Victor dafür sorgt, dass es nicht bei trockener Grammatik bleibt. Ein Mitglied des Vereins Schweizerdeutsch ist an der Vorbereitung massgeblich beteiligt. Unter dem voraussichtlichen Titel «Schwiizertütsch mit Victor» soll das Werk